



**ERNST OBERMAIER**

# Mörderischer Bodensee

**DER KRIMINELLE FREIZEITFÜHRER:  
11 KRIMIS UND 125 FREIZEITTIPPS VOM  
BODENSEE, HEGAU UND LINZGAU**

**SPANNUNG**

**GMEINER**







**ERNST OBERMAIER**  
Mörderischer  
Bodensee

**KRIMINELLE FREIZEITGESTALTUNG** Nicht alle Morde in Konstanz, Überlingen, auf der Insel Reichenau, am Untersee, im Knast von Singen sowie die Duelle auf dem Friedhof von Radolfzell oder dem Verkehrsübungsplatz Oberuhldingen können aufgeklärt werden. Aber der Leser wird spannend unterhalten und bekommt ganz nebenbei viele wertvolle Freizeittipps.



*Ernst Obermaier leitete über acht Jahre das Kultur- und Verkehrsamt der Stadt St. Georgen im Schwarzwald. Sein beruflicher Werdegang setzte sich als Marketingleiter der Volksbank Überlingen, Leiter von Unternehmerseminaren und freier Dozent für Tourismus-Marketing an der Berufsakademie Ravensburg fort. Nach dem Eintritt in seinen »Unruhestand« schrieb er kriminelle Freizeitplaner und schuf damit ein neues Genre des Kriminalromans.*

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:  
Mörderischer Schwarzwald (2017)  
Tödliches Asyl (2016)

**ERNST OBERMAIER**  
Mörderischer  
Bodensee

*11 Krimis und 125 Freizeittipps  
vom Bodensee, Hegau und Linzgau*

SPANNUNG

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2017 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75/20 95-0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2017

(bereits erschienen 2011 unter dem Titel »Wer mordet schon in Überlingen« im Verlag Michael Greuter, Hilzingen;  
bereits erschienen 2013 im Gmeiner-Verlag unter dem Titel »Wer mordet schon am Bodensee?«)

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung: Mirjam Hecht  
Umschlagbild: Mundmaler Lars Höllerer, Überlingen  
Mit freundlicher Genehmigung der Vereinigung der mund- und fußmalenden Künstler aus aller Welt e. V.  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8392-5573-5

Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Da Freizeiteinrichtungen einem ständigen Wandel  
unterliegen und Irrtümer vorbehalten sind,  
besteht keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben.



## MORD IM HOCHHAUS

Pünktlich um 13.54 Uhr fuhr der Interregio aus Zürich im Bahnhof von Konstanz ein. »Konstanz – Konstanz am Bodensee«, schnarrte es aus dem Bahnhofslautsprecher. Evelyn Meister stieg aus und verließ sichtlich vergnügt den Bahnsteig. Es war Mittwoch, der 13. Oktober. Endlich war es so weit, um 18 Uhr war der Notartermin in Überlingen. Die Vier-Zimmer-Eigentumswohnung ihrer Eltern am Burgberg in Überlingen wurde verkauft, was hieß, es gab Geld, viel Geld. Ihr Vater, ein pensionierter Finanzbeamter, war vor sechs Monaten gestorben, und die Mutter, ein erwachsenes Kind, war ohne ihren Mann mit dem Leben nicht mehr zurechtgekommen und hatte vor zwei Monaten Selbstmord begangen. Sicher hätte man sie retten können, denn Mutter rief nachts um ein Uhr bei ihr in Bern an, stockbetrunken, offensichtlich mit einer Überdosis Schlaftabletten im Bauch und verabschiedete sich von ihr. Unwillkürlich wollte sie damals die Notrufzentrale 112 in Überlingen oder die ihr bekannten Nachbarn anrufen, doch dann überlegte sie es sich anders. Mutter wollte das so, und das ersparte Geld der Eltern sowie der Erlös aus der Wohnung kamen ihr gerade recht, um ihre ständig wachsenden Schulden zu begleichen. Nein, schuldig am Tod ihrer Mutter fühlte sie sich nicht, denn jeder kann tun und lassen was er will, auch wenn sie als ausgebildete Psychologin mit einer eigenen, allerdings schlecht frequentierten Praxis manche seelische Hilfestellung hätte geben können. Ursprünglich wollte sie die direkte Zugverbindung über Basel und Schaffhausen nach Überlingen nehmen, doch da sie schon lange nicht mehr

in ihrem geliebten Konstanz gewesen war, entschloss sie sich für diesen Umweg.

Sie stellte ihre Reisetasche für die Dauer des Stadtbummels im Schließfach am Konstanzer Bahnhof ein, denn sie wollte in den nächsten Stunden die Atmosphäre dieser schönen Stadt genießen. Eigentlich hatte sie sich in ihrer Geburtsstadt Konstanz immer wohlfühlt, doch vor vier Jahren lernte sie einen Mann kennen, einen Ostdeutschen, Manfred Kahle, aus Mecklenburg-Vorpommern. Er fand dank seiner Erfahrungen aus einer früheren Tätigkeit eine lukrative Anstellung beim schweizerischen Anti-Terrorkommando. So musste sie, und vor allem wollte sie, nach Bern umziehen. Nein, verheiratet waren sie nicht, aber verliebt wie am ersten Tag, und das in ihrem Alter von 33 Jahren, auch wenn er, der um fünf Jahre Ältere, ihre Verschwendungssucht verurteilte. Seine krankhafte Eifersucht allerdings gipfelte oft in unschönen Szenen, und sie traute sich schon fast nicht mehr, irgendeinem Mann zuzulächeln. Es waren immerhin noch etwa vier Stunden bis zum Notartermin, der extra eingeschoben wurde, weil es ihr sehr eilig war. In Erwartung des neuen Geldsegens wollte sie ihrem Tick, Schuhe zu kaufen, nachgeben, den sie wohl mit vielen Frauen teilte. Sie, nicht gerade mit den Attributen ausladender Weiblichkeit ausgestattet, bildete sich ein, für ihr Outfit einfach etwas mehr tun zu müssen. In den engen Jeans kam ihre schlanke Figur so richtig zur Geltung, und der pinkfarbene Pulli mit dem darübergezogenen, kurzen schwarzen Lederjäckchen taten ein Übriges, um sexy zu wirken. Das leicht gebräunte schmale Gesicht mit den grau schimmernden Augen sowie das kurz geschnittene braune Haar mit den

durchzogenen lachsfarbenen Streifen unterstrichen die positive Erscheinung der jungen Frau. Dass sich die Konturen ihres knapp geschnittenen Slips unter den weißen Jeans abzeichneten, war ihr bewusst, um nicht zu sagen gewollt. Seit sie mit ihrem Freund zusammen war, stand sie, im Gegensatz zu der Zeit vor der Bekanntschaft, zu ihrer Sexualität. Heute genoss sie die Blicke der Männerwelt, die ihre Erscheinung unverhohlen mit gierigen Augen abtasteten.

Doch bevor sie sich dem Kaufrausch hingab, nahm sie sich die Zeit für einen kurzen Rundgang durch die Altstadt von Konstanz, um ihre Jugenderinnerungen aufzufrischen. So lenkte sie ihre Schritte vom Bahnhof aus durch die Unterführung in Richtung Hafen<sup>1</sup>, dem Ausgangspunkt der Weißen Flotte und der Katamarane mit ihrer stündlichen Schnellverbindung nach Friedrichshafen. Endlich wieder einmal Seeluft schnuppern. Das Zepelindenkmal und die mächtige, sich drehende Statue der Imperia<sup>2</sup> würdigte sie nur für einen kurzen Augenblick. Am See entlang, der in der warmen Herbstsonne glitzerte, unter den immer noch grünen Platanen, steuerte sie als erstes Ziel die Voliere im Stadtgarten an, die vom Verein für Kanarienzucht und Vogelfreunde Konstanz seit Jahrzehnten die Heimstatt von zahlreichen Sittichen und Kanarienvögeln ist. Schon als Kind stand sie oft lange vor dem Käfig, denn Mutter wollte ihr den Wunsch eines eigenen Wellensittichs nicht erfüllen. Angeblich wegen einer Vogelallergie des Vaters. Auch heute amüsierte sie sich köstlich über diese putzigen Vögel, besonders über einen Beo. Dieser indische Singvogel mit dem schwarzen Gefieder und dem leuchtend gelben Halsschmuck flog

sofort auf die Stange hinter dem Gitter und absolvierte sein Repertoire. Er imitierte Entengeschnatter in verschiedenen Tonlagen, lachte wie ein Mensch und miaute wie eine Katze, was bei Evelyn einen Lachkrampf verursachte. Weiter ging sie in Richtung Rheinbrücke, querte beim Inselhotel<sup>3</sup> die stark frequentierte Straße und bog in die Inselgasse am Stadttheater vorbei ein. Das Gebäude erweckte Erinnerungen in ihr an amüsante und bewegende Vorstellungen, die sie vor Jahren mit ihren Eltern erlebte. Nun stand das mächtige Münster<sup>4</sup> vor ihr. Die ursprünglich im 8. Jahrhundert erbaute und später eingestürzte Kirche wurde im 14. und 15. Jahrhundert gotisch umgestaltet und erweitert und 1680 mit barocken Elementen eingewölbt. Von 1846-1860 kam der Turmaufsatz hinzu. Das Münster gilt heute noch als die wichtigste Sehenswürdigkeit der Bodenseestadt. Nach einem kurzen stillen Gebet für ihre verstorbenen Eltern warf sie kurz einen Blick durch die kleine Glaspypamide hinunter zum freigelegten Grundriss eines Kastells, das etwa 300 Jahre nach Christus als Stützpunkt für das römische Militärdiente. Anschließend informierte sie sich im gegenüberliegenden Wessenberghaus<sup>5</sup>, welche Ausstellung gerade auf dem Programm stand. Wenige Schritte weiter, ab der St. Stephanskirche, galt ihre Aufmerksamkeit den zahlreichen Geschäften und Kaufhäusern in der ausgedehnten Fußgängerzone. Nach einigen für sie erfolgreichen Einkäufen besichtigte sie den sehenswerten Innenhof des Rathauses<sup>6</sup> in der Kanzleistraße, bevor sie sich in einem Straßencafé auf der Marktstätte mit Blick auf den Kaiserbrunnen<sup>7</sup> einen großen Eisbecher mit Früchten und viel Sahne genehmigte.

Zur gleichen Zeit saßen die beiden Kriminalbeamten Karle Eisele und Dirk Hodapp in ihrem Büro in der Überlinger Innenstadt. Kriminal-Hauptkommissar Karle Eisele, 52 Jahre, war mit Leib und Seele Polizist. Es störte ihn kaum, wenn ihn seine Bekannten Bulle nannten. Eigentlich lautete der Vorname von Eisele Karl, doch seit er sich in seiner Heimatstadt Überlingen am Bodensee der Karle-Vereinigung angeschlossen hatte, die sich für die Erhaltung der alemannischen Mundart einsetzt, nennt er sich »Karle«. Die einzige Voraussetzung zum Beitritt dieser Vereinigung war der Vorname Karl. Von kleiner Statur, mit leichtem Bauchansatz und hoher Denkerstirn, schauten aus dem rundlichen Gesicht zwei wache Augen hinter der randlosen Brille hervor. Das energisch vorspringende Kinn deutete auf einen hohen Durchsetzungswillen hin. Nach seiner erfolgreichen Tätigkeit als Polizist im Bodenseekreis war er zur Kriminalpolizei Friedrichshafen gegangen. Inzwischen war er wieder in Überlingen als Außenstelle der Kripo. Das hieß nicht, er wäre nur für Mordfälle zuständig. Dafür ereigneten sich in dieser Gegend gottlob nicht genügend Morde. Aber wenn ein Mord passierte, war er der erste Ansprechpartner.

Sein hochgewachsener, eher magerer, 25 Jahre junger Assistent Dirk Hodapp, war ein richtiges »Bodensee-Früchtle«, was ein Rheinländer in etwa mit »Kölsche Jung« übersetzen würde. Seine moderne Kurzhaarfrisur war in der Mitte des Kopfes nach oben gekämmt und das dunkelblonde Haar künstlich mit blonden Spitzen aufgehellt. Manchmal hatte er die Haarpracht mit einer Baseballkappe verdeckt, unter der dann ein blasses, sommersprossiges Gesicht mit wasserblauen Augen, langer Nase und dünnen Lippen her-

vorschaute. Hodapp war meist schlecht gekleidet und nicht gerade der Typ, den sich gut situierte Damen als Schwiegersohn vorstellen. Vielleicht auch ein Grund, warum er, obwohl er gerne heiraten würde, noch ledig war. In seinem Beruf als Kriminalbeamter galt er als sehr tüchtig, was sein Chef Eisele zu schätzen wusste, auch wenn er ihn wegen seiner mageren Figur oft neckte und meinte, Hodapp würde höchstens zwei Krankheiten bekommen können, entweder Hautjucken oder Knochenfraß.

»So ruhig war es schon lang nicht mehr. Zurzeit gibt es kaum Straftaten zu bearbeiten. Und das ist gut so. Endlich können wir uns in das neue Fahndungsprogramm am Computer einarbeiten. Ich bin mir sicher«, so Eisele zu Hodapp, »dass dies nur die Ruhe vor dem Sturm ist. Sicher gibt es genügend Straftaten, von denen wir beide keine Ahnung haben.«

Evelyn Meister löffelte mit Genuss die letzten Tropfen des Himbeersirups aus dem Eisbecher, bezahlte und machte sich auf den Weg, die im Bahnhofsschließfach eingestellte Reisetasche zu holen. Gleich um die Ecke holte sie am Bahnhof ihre Tasche ab, fuhr mit dem Stadtbus nach Wallhausen und bestieg das Schiff<sup>8</sup>, das sie zum gegenüberliegenden Städtchen Überlingen mit seinen etwa 21 000 Einwohnern brachte. Am Landungsplatz angekommen, fuhr sie mit dem Taxi zum Notar, wo die Käufer, ein Ukrainer mit seiner deutschstämmigen Frau, bereits warteten. Diese alten Hochhauswohnungen lassen sich nur noch an Ausländer oder Russlanddeutsche verkaufen, mit diesen Worten hatte sie der Immobilienmakler vor sechs Wochen empfangen, der den Verkaufsauftrag entgegennahm. Ihr war es egal, und sie freute sich über den schnellen Abschluss,